

## **Jenseits der Etiketten**

Lorenz Martis befreiende Spaziergänge in das Land der Mystik

Bayern-2-Kultur, Katholische Welt, 31. Juli 2011

*Von Georg Magirius*

*Sprecherin: Birgitta Assheuer*

*Zitate: Georg Magirius*

*Schnitt: Peter Macheil – Ton: Claudia Trojan*

*Musik: Avo Pärt, Fratres I, Geige und Piano*

*Regie: Birgitta Assheuer*

Redaktion: Wolfgang Küpper

### **Überblick:**

Bei Mystik denken viele an Hochleistungsfrömmigkeit, an eine abgehobene Stufe des Glaubens. Aber was hat eigentlich ein Staubsauger mit Namen Franz Fridolin mit Mystik zu tun? Der Schweizer Autor Lorenz Marti hat einen bodennahen Zugang zu dem Phänomen, das in vielen Religionen zu Hause ist. Auch für Marti ist Mystik mit Geheimnis, Staunen und der oft verwirrenden Wahrheit des Widerspruchs verbunden. Doch verknüpft er die großen Fragen des Lebens mit dem täglichen Kleinkram, was seinen spirituellen Erkundungen einen überraschend komischen Zug verleiht. - Marti erzählt von Himbeerbonbons und Kaufhäusern, vom Spaziermeditieren, das entstanden sei, weil er an der meditativen Übung des stillen Sitzens immerfort scheiterte. Esel und Hund können schon mal zu geistlichen Lehrern werden und Gott - unter Berufung auf Theresa von Avila - zum Herrn der Töpfe und Pfannen. Lorenz Marti ist außerdem einer der wenigen spirituellen Autoren, die ungeschönt auch von sich selber schreiben. Er bekennt sich etwa zu nicht gerade angesagten Eigenschaften wie Schüchternheit und Einzelgängertum, redet auch vom Scheitern - vielleicht weil Mystik ein Freiraum ist, in dem einengende Zuschreibungen hinterfragt werden und man sich aller Etiketten entledigen kann. Georg Magirius hat Lorenz Marti in Bern besucht und sich mit ihm über seine Bücher und persönlichen Streifzüge durch die Religionen unterhalten. Sprecherin der Sendung ist Birgitta Assheuer, die laut Hörkanon zu den besten 40 Stimmen im deutschsprachigen Raum gehört, Produktionen mit ihr wurden mehrfach mit dem deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet.

**Start:**

**O-Ton 01 Marti**

Es gibt sehr viele Dinge, wo sich automatisch ein Nein aufdrängt, und ich bin ein geübter Nein-Sager, ich merke von früh bis spät wie ich zu vielen Dingen automatisch gleich innerlich Nein sage, Sachen, die mir nicht gefallen, die mir lästig sind, die anders sind als ich sie mir wünsche oder vorstelle, also dieses Nein manchmal schon am Morgen früh, wenn ich erwache – oh nein, jetzt kommt das und das und das! Dieses Nein ist sehr nahe, und das Ja braucht etwas Übung.

**Sprecherin Birgitta Assheuer:**

Womöglich dient das Denken und Schreiben des Autors Lorenz Marti dazu, das sich aufdrängende Nein zu überlisten. Denn es ist eine wohl lebenslange Kunst, wahrhaftig Ja sagen zu lernen, sagt Lorenz Marti. Er ist somit nicht etwa ein unterwürfiger Ja-Sager, erklärt sich nicht mit Missständen oder Unfreiheit einverstanden. Stattdessen will er in das „heilige Ja“ einstimmen, wie Nietzsche es einmal genannt hat: Aufmerksam werden für den Wert des Lebens im Augenblick. Und die Mystik ist für Marti das Tor, durch das man in das Land des erfüllten Augenblicks gelangen kann. Die Bücher dieses Autors sind Suchbewegungen, dazu eine Liebeserklärung an das Gewöhnliche. „Wie schnürt der Mystiker seine Schuhe?“, heißt sein erstes Werk, das 2004 erschienen ist. In ihm bringt er – so der Untertitel – die großen Fragen des Lebens mit dem täglichen Kleinkram in Verbindung. Nicht abgehoben, sondern sehr konkret widmet sich Marti dem Phänomen der Mystik. Das Buch erlebt mehrere Auflagen und ist auch in andere Sprachen übersetzt.

Seiner ersten Buchveröffentlichung hat sich der Schweizer Autor Schritt für Schritt angenähert, lange ist das Werk gereift. 1952 wurde er in Niederlenz im Kanton Aargau geboren. Bereits als Kind schreibt er immer wieder Geschichten, und das Lesen ist für ihn bis heute lebenswichtig. Er studiert Geschichte und Politikwissenschaft, seit 1977 arbeitet er als Redakteur beim Schweizer Radio DRS. Sein erstes Buch erscheint, da ist er Anfang 50. Seitdem hält er Vorträge und schreibt regelmäßig Zeitungskolumnen. Aber woher kommt eigentlich seine Faszination für die Mystik? Ob es damit zu tun hat, dass er seit vielen Jahren in der Nähe von Bern lebt und dadurch einen Sinn für Langsamkeit besitzt?

### **O-Ton 02 Marti**

Das glaube ich nicht, aber es ist tatsächlich so, dass das Bern-Deutsch eine langsamere Sprache ist, und man hat auch einmal die Gehgeschwindigkeit gemessen in verschiedenen Städten weltweit, und die Berner waren auf dem dritthintersten Rang, also sind die drittlangsamsten, dann kommt noch irgendeine afrikanische und eine asiatische Stadt, ich weiß nicht, welche es sind. Aber die Berner sind offenbar sehr langsam. Und ich gehe ziemlich schnell, aber ich denke etwas langsam. Ich brauche Zeit, um meine Gedanken zu entwickeln. Und Langsamkeit kann natürlich schon in die Nähe der Mystik führen, also wer langsam ist, braucht auch mehr Zeit, die Dinge wahrzunehmen und Gedanken reifen und sich entwickeln zu lassen. Pausen zuzulassen, nicht pausenlos zu reden, sondern auch die Pause zuzulassen. Um auf den Geschmack der Mystik zu kommen, braucht es eine gewisse Entschleunigung, eine gewisse Langsamkeit.

### **Sprecherin:**

In seinem jüngsten Buch „Mystik an der Leine des Alltäglichen“ bricht Marti zu siebzig Spaziergängen auf, Bummeleien nennt er sie. Das ist wörtlich zu verstehen, weil er vom Gehen erzählt. Doch während dieser Streifzüge schlagen auch die Gedanken besondere Wege ein. Die Bummeleien haben einen meditativen Charakter, wirken manchmal wie eine spirituelle Übung.

### **O-Ton 03 Marti**

Ich habe früher, das ist jetzt zwanzig, dreißig Jahre her, mich in der Meditation versucht, Zen-Meditation, Still-Sitzen und so. Und ich bin eher ein nervöser Mensch, also mir ist das schwer gefallen, mir fällt es heute noch schwer, wirklich still zu sitzen. Auf den Atem zu achten, nichts zu tun. Ich war da nie sehr erfolgreich. Und hab dann gemerkt, dass ich mich zu solchen Übungen eigentlich immer ein bisschen *zwingen* muss. Und habe dann aufgehört, weil ich gedacht habe und gespürt habe und auch heute noch denke: Zwang hat eigentlich keinen Platz, wo es um wirklich ernsthafte Fragen, wo es um Spiritualität, Religion geht, da verträgt es keinen Zwang. Und ich habe dann das Meditieren aufgegeben. Und erst viel später dann, auch durch Hinweise von Freunden, habe ich entdeckt: Ja, eigentlich meditierst du schon lange, aber auf eine ganz andere Art. Du gehst spazieren. Spazieren ist für eher unruhige Menschen wie mich eine wunderbare Art, zur Ruhe zu finden. Und insofern denke oder sage ich heute auch ganz selbstbewusst: Ja, ich meditiere! Ich gehe spazieren. Oder spazier-meditiere, wie ich das in einem meiner Bücher genannt habe.

### ***Musik Avo Pärt Fratres I Geige und Piano***

**Sprecher Georg Magirius:** (Zitat aus „Mystik an der Leine des Alltäglichen“):

„Die Wahrheit geht zu Fuß. Sie zeigt sich im Vorübergehen. Sie ist kein Standpunkt, auf dem man beharren kann, sondern eine Bewegung. Wer sie entdecken will, muss mit ihr gehen. Vielen ist das zu anstrengend, und sie bleiben sitzen. Andere wagen es loszuziehen, ohne zu wissen, wohin der Weg sie führen wird. (...)

Wenn die Wahrheit zu Fuß geht, wird es aber nicht leicht sein, sie zu finden. Wo sie gestern war, ist sie heute bereits nicht mehr. Also weitergehen. Aber nicht zu schnell. Denn es kann sein, dass die Wahrheit nicht vor einem geht, sondern hinter einem. Deshalb ist es gut, immer wieder stehen zu bleiben und etwas zu warten. Am besten ist es, ohne den Anspruch zu gehen, die Wahrheit unbedingt finden zu müssen. Denn diese zeigt sich, wo und wann sie will. Oft überrascht sie einen gerade dort, wo man sie am wenigsten erwartet hat.“

### **O-Ton 04 Marti**

Ich leide nicht unter Leuten, die schon alles wissen und alle Antworten bereit haben, ich ärgere mich manchmal über die, weil ich denke, das ist doch eine unheimliche Arroganz zu meinen: Ich kenne die Wirklichkeit, ich kenne die Welt, ich kenne Gott, ich kenne mich selber. Wer kann das schon wirklich von sich sagen? Ich glaube, wer etwas näher hinguckt, merkt bald, wie wenig wir eigentlich wissen und dass Bescheidenheit angesagt ist und nicht ein großspuriges Verkünden von irgendwelchen Wahrheiten, die dann in Wirklichkeit eben doch nicht so tragfähig sind.

### **Sprecherin Birgitta Assheuer:**

Lorenz Marti ist skeptisch, wenn man den Glauben mit religiösen Institutionen oder Gebäuden identifiziert. Denn das unterliege der Gefahr, Spiritualität festzuschreiben, überschaubar zu halten, in Regeln und Systeme zu fassen. Am Anfang aller großen Religionen jedoch steht eine lebendige, mystische Erfahrung, sagt er. Moses, Jesus und auch Buddha waren alle Mystiker, übrigens auch Fußgänger und Wanderer. So wehrt sich die Mystik gegen alles Erstarre und will das ursprüngliche Feuer wieder lebendig machen. Doch wer sich wirklich ernsthaft auf den Weg der Mystik begibt, ist auch der Vokabel „mystisch“ gegenüber skeptisch.

### **O-Ton 05 Marti**

Mystik ist ein sehr belastetes Wort, das ich eigentlich ungern verwende, weil ich denke, das wird für alles und jedes gebraucht, alle haben ihre Vorstellungen davon. Reisebüros verkaufen mystische Reisen, es gibt mystische Musik, wahrscheinlich auch mystisches Essen, mystische Parfüms, weiß der Herr was – Mystik ist ein sehr zerschlissener Begriff, der eigentlich heute kaum mehr zu gebrauchen ist. Ich bin da sehr vorsichtig geworden mit diesem Etikett.

### **Sprecherin:**

Sprachgeschichtlich ist das Adjektiv „mystisch“ zurückverfolgen bis ins Mittelalter, das Wort Mystik oder Mystiker stammt allerdings aus der Zeit der Aufklärung, dem 16. und 17. Jahrhundert. Damals war man von der menschlichen Vernunft fasziniert und überzeugt: Mit Nachdenken wird sich einmal die ganze Welt erklären lassen! Ursprünglich war Mystik also vor allem ein Schimpfwort. Man tat damit ab, was nicht vernünftig erschien, was nebulös, obskur und etwas verdächtig war. Diese negative Konnotation haftet dem Begriff bis heute an, sagt der Journalist und Autor Lorenz Marti. Viele sind auch deshalb kritisch, weil sie Mystik für eine Art Hochleistungsfrömmigkeit halten, eine abgehobene Stufe des Glaubens. Nicht ganz unschuldig daran sind Schilderungen wie die über die spanische Mystikerin Teresa von Avila aus dem 16. Jahrhundert.

### **O-Ton 06 Marti Mystik**

Von ihr gibt es viele Berichte über Wunder, die hat Stimmen gehört – von irgendwoher. Die hat sogar Levitationen erlebt, also die konnte so ein bisschen über dem Boden schweben, sagt man. Soll ich das jetzt glauben oder nicht? Ich weiß nicht. *Ich* selber finde das nicht wichtig. Und es gibt noch andere Mystiker, die haben sogar Bilokationen erlebt, das ist auch noch ganz praktisch, da kann man im gleichen Moment an zwei Orten sein. Also Sie können hier in Bern das Gespräch mit mir aufzeichnen und gleichzeitig in Frankfurt bei Ihrer Familie sein.

### **Sprecherin:**

Aber all das sucht Lorenz Marti nicht, wenn er sich immer wieder neu zu seinen Spaziermeditationen aufmacht. Er will nicht schweben, sondern einfach gehen, benötigt also festen Boden unter den Füßen. Seine Suche nach dem heiligen Augenblick ist bodenständig.

### **O-Ton 07 Marti**

Alle diese außergewöhnlichen Phänomene haben für mich ganz wenig Bedeutung, weil sie *viel* zu weit weg sind von meinem Alltag. Und es ist auch so, dass die Mystikerinnen und Mystiker, von denen das überliefert wird, Theresa von Avila erwähne ich hier wieder, denen war das lästig. Also Theresa hat im Gebet darum gebetet, dass ihr solche Erfahrungen erspart bleiben mögen. Das gefällt mir besser, weil Theresa hat auch eine ganz bodenständige Seite, wo sie mir dann plötzlich sehr nahe ist, sie sagt irgendwo, sie war eine Ordensfrau, sie hatte sehr viel zu tun, sie musste aber auch in der Küche arbeiten. Und da erzählt sie irgendwo, wie sie sich unendlich langweilt, wenn sie in der Küche da die Töpfe und Pfannen putzen müsse, und wie sie dann versuche, diese Langweile dem Herrn der Töpfe und der Pfannen zu übergeben.

### **Sprecherin:**

Dem Glanz des Himmels kann man an ungewohnten Orten begegnen. Die Überraschung ist ein Wegweiser, sich dem nie ganz fassbaren Geheimnis zu nähern, sagt Marti. Mit herkömmlicher Logik kommt man der lebendigen Wahrheit jedenfalls kaum nahe, eher schon dank des Phänomens der Verwirrung. Das unergründliche Geheimnis kann sich auch dem öffnen, der sich auf die Suche begibt, ohne immerzu nach dem Nutzen zu fragen. Wer absichtslos und tief versunken etwas tut, kann einen Hauch des Göttlichen erfahren.

Doch immer wieder kommt Marti auf den Königsweg der religiösen Suche zurück, der überhaupt nicht königlich wirkt, nämlich: Das Große kann im Kleinen vorübergehend Heimat finden. Und das Grenzenlose zeigt sich im täglichen, oft kläglichen und bedrückenden Allerlei.

### **O-Ton 08 Marti**

Ich teile die Hausarbeit mit meiner Frau auf, sie ist auch berufstätig. Das ist auch so eine kleine Niederlage. Ich mag es nicht zu putzen. Das langweilt mich unendlich, immer wieder diese Wohnung putzen und kaum ist sie geputzt, muss man schon wieder putzen. Und so. Und den Staubsauger, den habe ich richtiggehend gehasst. Der ist doch so laut und verscheucht die letzte Stille. Also eine Arbeit, die mir wirklich zuwider ist oder zuwider war. Und da hat uns einmal eine Bekannte geraten, wir sollten doch diesem Staubsauger einmal Namen geben. Und dann schauen, was passiert. Und wir haben das gemacht und mir ist dann spontan der Name Franz eingefallen, meiner Frau Fridolin. Und dann haben wir diesen Staubsauger Franz Fridolin genannt.

## **Musik Avo Pärt Fratres I Geige und Piano**

**Sprecher:** (Zitat „Mystik an der Leine des Alltäglichen“)

„Heute habe ich ihn ausgeführt. Franz Fridolin ist klein, nicht besonders schön und etwas rundlich. Er stellt keine besonderen Ansprüche und tut, was man ihm sagt. Was mich aber stört, ist seine Lautstärke. Er macht zu viel Lärm, Er brüllt ungehemmt, und das nervt. Franz Fridolin ist unser Staubsauger.“

### **Marti 09 Datei**

Ich vergesse zwischendurch wieder seinen Namen, dann bin ich wieder sehr ungeduldig. Aber wenn ich so einem Ding einen Namen gebe, begegne ich ihm anders. Ich nehme den Staubsauger wahr als ein Gerät, das mir hilft, eine Arbeit, die nicht besonders attraktiv ist, schneller zu machen, bequemer auch zu machen. Ich gehe anders mit dem Gerät um. Bei der Klosterregel des Heiligen Benedikt findet sich die Bestimmung, dass der Vorsteher des Klosters mit dem Geräten umgehen soll wie mit Heiligem Altargerät.

**Sprecher:** (Zitat „Mystik an der Leine des Alltäglichen“)

Wenn ich an Franz Fridolin denke, muss ich bei diesem Gedanken allerdings fast lachen. Mein Begleiter hat so gar nichts Heiliges an sich. Im Gegenteil, in seiner lauten Art wirkt er eher etwas ordinär. Aber was ihn heiligt ist ohnehin nicht er selber, sondern mein Umgang mit ihm.

### **O-Ton 10 Marti**

Dass auch ein ganz banaler Gegenstand wie ein Staubsauger Respekt verdient oder einen sorgsamem Umgang. Und nicht so: Ich habe ihm dann in meiner Ungeduld manchmal Fußstritte gegeben! Und dann ging er noch kaputt dabei. Also das ist sicher ein schlechter Umgang, der dem Staubsauger vielleicht weniger schadet als mir selber. Wenn ich so mit den Dingen umgehe, tut mir das sicher nicht gut.

**Sprecher:** (Zitat „Mystik an der Leine des Alltäglichen“)

„So ziehe ich mit Franz Fridolin durch das Haus, lasse ihn brüllen und übe mich in heiterer Gelassenheit. Vielleicht kommt einmal der Moment, wo mir diese Arbeit sogar Freude macht. Ob Franz Fridolin das noch erlebt, weiß ich allerdings nicht. Er

ist schon alt und zeigt Schwächen; er hustet und röchelt verdächtig. Bestimmt wird er mir eines Tages fehlen.“

**Sprecherin Birgitta Assheuer:**

Nicht nur ein Staubsauger, auch Enten, Esel oder Hunde zeigen Lorenz Marti den Weg, der etwas vom ungreifbaren Geheimnis des Lebens ahnen lässt. Immer wieder erzählt der Schweizer Autor auch von Heiligen, Nonnen, Mönchen, also aus einer katholischen Welt. Aufgewachsen ist er allerdings in einem reformierten Pfarrhaus.

**O-Ton 11 Marti**

Also einen Bruch gab es kaum, aber (ich bin nicht sehr – vielleicht bin ich auch zu nahe dran - , aber) ich glaube, ich bin nicht sehr reformiert aufgezogen worden. Also die Religiosität, wie sie in meinem Elternhaus gelebt wurde, unterscheidet sich wahrscheinlich kaum von der Religiosität einer bürgerlichen Durchschnittsfamilie sonst. Wir haben als Kinder vor dem Einschlafen ein Gebet gesprochen und vor dem Essen, aber das hat sich dann alles – es wurde allen Beteiligten peinlich mit der Zeit. Und dann hat es sich verflüchtigt, aber ansonsten war Religion zuhause eigentlich nicht so ein Thema. Was ich mitbekommen habe, das war die Zeit der 60er Jahre, atomare Aufrüstung, all diese Fragen: Dass es wichtig ist, sich gesellschaftlich zu engagieren, das hat mein Vater auch sehr intensiv gemacht. Also so habe gesehen, dass Religion schon etwas mit den konkreten Umständen zu tun hat, also sehr fromm bin ich nicht aufgewachsen. Und das hat es mir auch erleichtert, mich dann auch auf Religion einzulassen weil ich war da eigentlich ziemlich unbelastet.

**Sprecherin Birgitta Assheuer:**

Als er Anfang zwanzig ist, brechen Fragen auf, mit denen er nicht zu Rande kommt. Er fühlt sich angezogen vom Zen-Buddhismus, ist fasziniert davon, um sich dadurch Jahre später, so sagt er, wieder dem Christentum anzunähern. Jedenfalls: Es war offenbar die Zwanglosigkeit in religiösen Fragen, die ihm den Weg ebneten, über das Herkömmliche hinauszugehen. Doch es gibt noch etwas anderes an seinem Elternhaus, das Lorenz Marti geprägt haben dürfte: Sein Vater Kurt Marti war nicht nur Pfarrer, sondern ist auch ein bekannter Lyriker.

### **O-Ton 12 Marti**

Ich habe natürlich vieles von ihm gelesen, nicht alles. Er hat auch einiges von mir gelesen, aber ich bin eigentlich auch froh, dass zum Glück viele Menschen auch nicht wissen, dass ich sein Sohn bin, weil das so Etiketten sind, Schubladen, und ich denke: ein wichtiges Thema in der Mystik ist eigentlich die Befreiung von allen Etiketten, von allen Schubladen, von allen Einengungen durch Definitionen: Du bist so und so, du bist der Sohn von Kurt Marti, und dann bin ich schon in der Schublade versorgt. Und deswegen bin ich ganz glücklich, dass viele Menschen das nicht wissen. Ich erzähle das auch nicht von mir aus, ich muss es auch nicht verstecken, aber ich werde lieber als Ich wahrgenommen und nicht als Sohn von jemandem. Ein Etikett, das mich im höchsten Maß irritiert hat, das ist mir zweimal passiert: Dass bei einer Veranstaltung in der Ausschreibung stand: Der Mystiker Lorenz Marti. Da stehen mir die Haare zu Berge, denn so verstehe ich mich wirklich nicht. Denn wie ich gesagt habe, der Begriff Mystiker ist mir etwas unheimlich. Und wenn es dann heißt, der Mystiker Lorenz Marti, da hat man das Gefühl, das sei ein Erleuchteter oder weiß der Teufel was, also das ist wirklich ein Etikett, das ich auf keinen Fall tragen will.

### **Sprecherin:**

Mystik – das ist für Lorenz Marti ein Weg in die Freiheit, wo man den Zuschreibungen zumindest für Augenblicke entkommen kann. Deswegen begnügt er sich niemals mit dem, was andere über ihn sagen oder ihm raten, sondern macht sich stets selber auf den Weg, findet überraschende Pfade und hinterfragt die Inszenierungen seiner Umgebung. Er ist begeistert von Menschen, die sich nicht scheuen ihre Originalität zu leben – wie etwa jener indische Yogi, von dem eine Geschichte erzählt.

### **O-Ton 13 Marti**

Der lebt da irgendwo in den Höhen des Himalaja und der hatte den Ruf einen Heiligen Mannes. Und da sind zwischendurch die Leute vom Dorf ist jeweils immer jemand gekommen und hat ihm das Essen gebracht. Und einmal wurde ihm dann gesagt: Jetzt möchte das ganze Dorf ihn mal sehen, so einen Heiligen Mann, den möchten sie dann wirklich mal live erleben. Und das hat diesen Heiligen dann sehr beunruhigt, ich kann das gut nachvollziehen, und er hat begonnen, seine Behausung, seine Höhle zu putzen. Und das Altargerät zu polieren und das Laub wegzuwischen, alles sehr sauber und sehr schön gemacht, um dann wirklich auch als heiliger Mann wahrgenommen zu werden und die Leute nicht zu enttäuschen, die aus dem Dorf zu ihm kommen. Plötzlich hat er sich überlegt: Was mache ich da eigentlich? Was will ich den Menschen vorspielen? Dann ist er gegangen und hat den ganzen Dreck, den er da rausgeputzt hat, wieder in seine Höhle zurückverfrachtet, hat wieder für ziemlich Unordnung und auch ein gewisses Chaos gesorgt. Und hat die Leute

so empfangen, weil das war dann echt. So hat er sich auch erlebt. Und das andere wäre ein Theater gewesen. Und das kann ich eigentlich sehr gut nachvollziehen.

**Sprecherin:**

Es ist das Niedrige und Ehrliche, der Staub und Dreck, in dem sich göttliche Weisheit finden lässt. Ungeschönt erzählt Lorenz Marti in seinen Büchern auch von sich selbst, spart peinliche Begebenheiten, Schwächen und Niederlagen nicht aus. Dank des Erzählens findet er Abstand, und das Erzählte wirkt plötzlich komisch, man gerät ins Schmunzeln. Wer Lorenz Marti liest und mit ihm zusammen durch die Welt spaziert, blickt nicht zu einem Guru auf, sondern spürt Freiheit. Denn man muss sich seiner Schwächen nicht schämen und fühlt sich eingeladen alle Etiketten abzustreifen.

Marti ist ein spiritueller Autor, bei dem man nicht das unguete Gefühl hat, er führe ein immerzu besseres Leben als man selbst. Es sind die Niederlagen, von denen er erzählt, das Abgelegene und nicht Angesagte, das seinem Schreiben Größe verleiht.

**O-Ton 14 Marti**

Im Verlaufe der Jahre habe ich schon gemerkt, dass gewisse Eigenschaften, die ich vielleicht habe wie Einzelgänger, eher auch etwas schüchtern, die negativ belastet sind eigentlich und keinen großen Stellenwert haben, in der Gesellschaft eher etwas misstrauisch oder als Defizite betrachtet werden, dass ich die positiv füllen will, um zu sehen, es ist doch gut! Einzelgänger ist ein wunderbares Wort: Einzel gehen, kein Einzelstehender, sondern ein Einzelgehender, also jemand, der seinen Weg geht, gefällt mir eigentlich. Und so versuche ich auch gewisse Begriffe umzudeuten, neu zu verstehen und auch etwas auszuweiten.

***Musik Avo Pärt Fratres wieder verträumt frei und dann unterliegend und manchmal paar Sekunden frei***

**Sprecher:** (Zitat Kolumne aus „reformiert“)

Schwimmen war nie meine Stärke. Ich habe Angst vor dem Wasser. Und wenn ich einmal in einen Fluss oder einen See steige, dann kämpfe ich eher gegen das Ertrinken als dass ich schwimme. Eigentlich bin ich ein Nichtschwimmer. Das ist nicht weiter tragisch, viele andere sind es auch. Aber jetzt lese ich von mittelalterlichen

Mystikerinnen, welche ihre intensivsten Gotteserfahrungen mit dem Schwimmen und Tauchen vergleichen. Ausgerechnet! (...)

**O-Ton 15 Marti**

Da fasziniert mich schon die christliche Tradition, wo das ein wichtiges Thema ist, gerade wenn ich schwach bin, bin ich stark: Das ist ja ein Widerspruch, so wie die Bibel voll von Widersprüchen ist, aber ich mag Widersprüche, ich denke: Große Wahrheiten erscheinen immer im Gewand von Widersprüchen.

**Sprecher:** (Zitat Kolumne aus „reformiert“)

Wenn ich ins Wasser steige, kann das lange dauern. Ich stecke zuerst vorsichtig einen Fuß hinein und ziehe ihn gleich wieder zurück. Es ist mir immer zu kalt, vielleicht auch zu nass. Es folgt ein zweiter Versuch, ein dritter und vierter, und irgendeinmal bin ich dann endlich drin – um nach kurzer Zeit gleich wieder auszusteigen. Nichts von jener glaubensstarken Seligkeit, welche die schwimmenden und tauchenden Mystikerinnen bedenkenlos ins tiefste Wasser steigen lässt.

**O-Ton 16 Marti**

Und dieses Zusammenspiel von Schwäche und Stärke finde ich sehr faszinierend, weil ich diese Erfahrung schon mache, dass in der Schwäche, die ich an mir zur Genüge erlebe, auch eine Stärke liegt. Ich habe aus Schwäche vielleicht, aus Schwierigkeiten, persönlichen Schwierigkeiten heraus begonnen, mich mit den wesentlichen Lebensfragen zu beschäftigen, Bücher zu schreiben, das geht eigentlich alles auf eine Schwäche zurück, auf eine persönliche Schwäche oder auf viele persönliche Schwächen, und die erst haben mir die Initialzündung gegeben, um meine Stärke, das Erzählen, das Schreiben, etwas weitergeben zu können, und diese Stärke auch zu entwickeln und zu entfalten.

**Sprecher:** (Zitat Kolumne aus „reformiert“)

Meine Mystik, wenn ich überhaupt eine habe, beginnt mit vielen Fragen, führt durch viele Fragen und endet mit vielen Fragen. Es ist eine Mystik für Zögerer und Zauderer, für Skeptiker und Zweifler. Kurz: Eine Mystik für Nichtschwimmer. Sie beginnt da, wo ich gerade stehe. Aber sie lässt mich nicht stehen. Vielmehr zieht sie mir immer wieder den Boden unter den Füßen weg, indem sie alles hinterfragt. Auf einmal steht dann überhaupt nichts mehr fest – und ich schwimme!

## **Jenseits der Etiketten**

Lorenz Martis befreiende Spaziergänge in das Land der Mystik

Bayern2Radio, 31. Juli 2011 - Von Georg Magirus – Redaktion: Wolfgang Küpper

---

Weitere Reportagen des Theologen und Schriftstellers Georg Magirus für den ARD-Hörfunk, dazu Informationen zu seinen Büchern und seinen musikalisch-poetischen Lesungen mit der Konzertharfenistin Bettina Linck (Frankfurt) finden sich unter:

[www.georgmagirus.de](http://www.georgmagirus.de)